

HEYNE <

Eva Gerberding ist erfolgreiche Autorin und dreht als Filmemacherin Dokumentationen zu kulturellen und gesellschaftlichen Themen (u.a. für WDR, 3sat, arte). Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und eine Enkeltochter. Evelyn Holst war viele Jahre Stern-Korrespondentin in New York. Jetzt schreibt sie neben ihrer Bild-Kolumne »Evas Welt« erfolgreich Romane und Drehbücher. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Beide Autorinnen leben in Hamburg.

Eva Gerberding
Evelyn Holst

Wer sagt, dass Kinder glücklich machen?

Von Müttern und Vätern am Rande des
Nervenzusammenbruchs

Mit Illustrationen von Til Mette

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Inhalt

Prolog: Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr 9

»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne« – Schwangerschaftsfantasien 13

»Es war der schönste Moment in meinem Leben« – Mit der Fruchtblase platzt leider auch die Illusion 25

»Hallo, ich bin auch noch da!« – Ein Kapitel nur für Väter 43

»Da war doch noch was?« – Libido perdu 53

»Jetzt bist du mal dran!« – Elternschaft ist ein Prüfstein für die Beziehung 63

»Das Leben ist da draußen« – Hinter lauter Windeln keine Welt 79

»Monster im Schlaraffenland« – Was wir damit anrichten, wenn wir unsere Kinder viel zu sehr verwöhnen 95

»Eintritt in die hormonelle Vorhölle, womit nicht die Wechseljahre gemeint sind« – Die Vertreibung aus der Zauberwelt 107

»Das hast du nicht verdient« – Eltern in der Pubertätshölle 119

»Muss ich mir auch diesen Vornamen merken?« –
Warum das Beziehungsleben unserer Kinder oft eine
Zumutung ist 133

»Hört dieser Streit denn nie auf?« – Kinder plus Karriere,
Kinder oder Karriere 143

»Warum wir niemals aus dem Größten raus sind« –
Generation Praktikum oder Generation Watte 159

»Glückliche Familie? Das ist eine Illusion!« –
Die große Patchworklüge 169

»Es hört nie auf!« – Kleine Kinder, kleine Sorgen,
große Kinder, große Sorgen 181

»Hilfe, die Welt meiner Kinder ist mir total fremd!« –
Wenn unsere Kinder uns entwachsen 193

»Ich war immer eine entspannte Mutter, warum ist
meine Tochter so eine Glucke?« – Wenn aus Kindern
Eltern werden 207

»Ich will auch ein Baby!« oder »Ich wollte nie ein Kind!« –
Der unerfüllte Kinderwunsch 219

Epilog: Warum wir unsere Kinder trotzdem lieben
und es besser ist, keine Supermutter zu sein 231

Dank 233

Buchempfehlungen, Filmtipps 235

Quellenverzeichnis 236



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Taschenbuchausgabe 09/2014

Copyright © 2012 by Südwest Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright dieser Ausgabe © 2014 by Wilhelm Heyne Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de

Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,
nach einer Originalvorlage von Katja Muggli, München,
unter Verwendung einer Illustration von Til Mette

Redaktion: Birgit Dauenhauer, Regensburg
Illustrationen: Til Mette aus »Papa wann sind wir da?«,
Lappan Verlag 2009

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-453-63016-1

*Wenn sie klein sind, möchte man sie am liebsten aufessen.
Wenn sie größer sind, bedauert man, es nicht getan zu haben.*

Spanisches Sprichwort



UNSER BABY HABEN WIR ZUHAUSE
GELASSEN. ABER WIR HABEN EINEN
BABY-MONITOR MIT, DER HAT EINE
REICHWEITE VON 5000 KM. DA HÖREN
WIR SOFORT WENN'S SCHREIT!

TIL

Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr

Moskau. Eine kleine Zweizimmerwohnung. Ich (Eva Gerberding) interviewe gerade die Gulag-Überlebende Irina W. für eine *arte*-Dokumentation. Die über Achtzigjährige erzählt Schreckliches über ihre Zeit im Straflager. Plötzlich geht eine Tür auf, ein grauhaariger Mann im Pyjama schlurft grußlos an uns vorbei. »Wer ist das?«, frage ich. Die alte Russin seufzt tief. »Das ist mein Sohn Fjodor«, sagt sie. »Seine zweite Frau hat ihn gerade rausgeschmissen und weil er arbeitslos ist und säuft, hat er kein Geld. Deshalb ist er wieder bei mir eingezogen.«

Okay, wir sind nicht in Russland und dieser Fall ist sicherlich extrem. Aber was ihn für uns interessant machte, ist die Frage, die er aufwirft: Wer sagt eigentlich, dass Kinder (immer) glücklich machen?

Niemand. Trotzdem lieben wir unsere Kinder. Sehr sogar. Mehr als alles auf der Welt. Als sie Babys waren, standen wir nachts an ihren Betten, aus Angst, sie würden aufhören zu atmen. Später, als Teenies, ertrugen wir ihre schlechte Laune, vermüllte Kinderzimmer und das Wissen, dass sie uns oft auf den Mond wünschten. Wir sie übrigens auch. Während der Pubertät hatten wir oft das Gefühl, nur als »Portemonnaie auf zwei Beinen« geschätzt zu werden. Und heute sind wir froh, wenn sie uns nur halb so oft sehen wollen wie wir sie.

Jedes Stadium ist unterschiedlich, jedes hat unfassbar schöne Seiten, aber auch viele, die unserer Magenschleimhaut und unserer Seele weniger guttun. Ja, der Gedanke überfällt uns manchmal: Ginge es mir ohne Kinder nicht viel besser? Das darf man höchstens denken, es auszusprechen, ist natürlich bei Todesstrafe verboten. Eines der letzten Tabus. Warum eigentlich? Wir wagen die Behauptung, dass die meisten Eltern Momente der restlosen Überforderung und Verärgerung genauso gut kennen wie Momente, in denen ihnen beim Anblick ihrer Kinder das Herz stehen bleibt vor Stolz und Liebe. Beides gehört zum Elternsein, beides ist völlig normal.

Mütter wie Väter sind heute enormem Druck ausgesetzt: Es wird eine perfekte Erziehung der Kinder erwartet, geistig intellektuelle wie emotionale Bildung ist gefragt, damit die Kinder zu den Leistungsträgern der Zukunft werden können. Glücklich, sportlich, klug und erfolgreich sollen die Kinder sein. An diesem Ziel wird gemessen, ob Mutter und Vater es richtig gemacht haben, ob sie gute oder Rabeneltern sind. »Am Ende des Lebens ist nicht entscheidend, wie viel wir beruflich geleistet haben«, sagte Jackie Onassis einmal, »sondern ob wir ein gutes Verhältnis zu unseren Kindern hatten. Wenn nämlich nicht, ist der Rest unwichtig.« Sind also immer die Eltern schuld?

Seien wir doch einmal ehrlich: Erziehungsarbeit ist Schwerstarbeit. Sie erfordert Kraft, Ausdauer, Verzicht, Frustrationsfähigkeit, Leidenschaft, Aufmerksamkeit, Präsenz, Konsequenz und vieles, vieles mehr. Und das alles ohne Ausbildung und Führungsfähigkeit. Und niemand lobt einen dafür, niemand sagt: »Also, wie du deine Kinder erzogen hast – Hut ab!« Und vor allem sagt einem niemand, dass es nie aufhört.

Ja, es stimmt: Eltern werden, ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr! Deshalb will dieses Buch Ratgeber und Trostschrift zugleich sein, auf jeden Fall ein verständnis- und

humorvoller Begleiter. Es möchte Müttern und Vätern zeigen, wie sie sich selbst, den Partner und letztendlich auch ihre Kinder durch unrealistische Glückserwartungen belasten und überfordern. Wir, zwei Mütter, die mit ihren eigenen Kindern durch Himmel und manchmal Hölle gegangen sind, sprechen aus und lassen von anderen betroffenen Eltern erzählen, was immer noch ein großes Tabu ist. Nämlich dass Elternsein das größte vorstellbare Glück, aber auch der größte vorstellbare Stress sein kann. Und manchmal auch das größte vorstellbare Unglück. Wir berichten von Pleiten, Pech und Pannen im Erziehungsalltag. Fühlen wir uns alle nicht gleich viel besser, wenn wir davon lesen und feststellen, dass wir damit nicht allein sind? Plötzlich erscheint das eigene Kind nicht mehr so problematisch. Und alles relativiert sich wieder.

Ihre
Eva Gerberding und Evelyn Holst



WIE SIEHST DU
DENN AUS?
HÄTTEST DU NICHT
ADOPTIEREN KÖNNEN?

TIL

»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne« - Schwangerschaftsfantasien

»Warum zeugt man ein Kind? Aus Liebe, aus Langeweile und aus Angst vor dem Tod. Die drei wesentlichen Bestandteile des Lebens. Kinderzeugen ist allgemein verständlich, und doch kennen nur wenige Eltern die Wahrheit: Es ist das Ende des Lebens.« So schreibt die Französin Éliette Abécassis in ihrem Roman *Ein freudiges Ereignis*. Klingt ein bisschen anders als das, was bei uns an Schwangerschaftslektüre nach dem Motto »Hurra, endlich schwanger!« in den Regalen der Buchhandlungen steht. Aber die Französin als solche ist nicht nur eleganter und besser frisiert als die deutsche Mutti, sondern auch etwas realistischer und zynischer. Deswegen bekommt sie trotzdem Kinder, im Schnitt sogar fast doppelt so viele wie unsere mageren 1,4 (wie sieht eigentlich ein 0,4-Kind aus?), aber sie ist dabei nicht sentimental, lechzt nicht so gefühls- und hormontriefend nach dem rosa Bündel mit den süßen Grübchen wie die deutsche Frau, wenn ihre biologische Uhr TOCK, TOCK, TOCK macht! Sie kriegt einfach Kinder, die sie noch im Windelalter in der »Crèche« abgibt, danach stöckelt sie auf High Heels wieder ins Büro. Ohne den Hauch eines schlechten Gewissens. Frage: Wer hat je eine französische Mami im Schlabberlook auf einem Spielplatz gesehen?

Bei uns dagegen haben Schwangerschaft und Mutterschaft oft etwas Sakrales – zu Recht, denn es ist ein Wunder, wenn ein kleiner Mensch in einem größeren heranwächst. Es ist auch kein esoterischer Quatsch, wenn die werdende Mami »Lass es Liebe sein« singt und in Richtung Bauchnabel fragt: »Na, mein kleiner Schatz, hörst du Rosenstolz auch so gern wie ich?« Die mütterliche Stimme ist nämlich das Eindrucksvollste, was das Ungeborene im Mutterleib hören kann. Über ihre Wirbelsäule und ihr Becken läuft der Ton direkt ins Innenohr des Fötus. Und dabei entstehen Schwingungen, die es fühlen kann. »Das Ungeborene badet regelrecht in der mütterlichen Stimme«, sagt deshalb Ludwig Janus, Psychologe für Pränatales, in *GEOKompakt*. Auch die Körpergeräusche hört das Ungeborene mit, den Herzschlag, das Darmgurgeln, das Rauschen des Blutes, aber nicht nur das, es spürt auch die Befindlichkeit seiner Mutter. Ist sie glücklich, synchronisieren sich nämlich ihre

Seit Millionen von Jahren werden Frauen schwanger, ohne dass die Welt vor Ehrfurcht stehen bleibt.

Körpergeräusche, die Bauchdecke wird weich, die Bauchhöhle weit und kuschelig. Ist sie dagegen unzufrieden, wird die Bauchdecke hart und der Fötus zusammengedrückt. Kein Wunder, dass viele Frauen in dieser Zeit zu Heiligen werden, manchmal allerdings zu sehr spaßfreien und übervorsichtigen Heiligen.

Sowie der Schwangerschaftstest positiv ist, darf in Gegenwart der zukünftigen Mami nicht mehr geraucht werden, sie selbst nascht neun Monate lang weder an einem Mon Chéri noch lässt sie sich die Haare färben. Eine völlig überflüssige Vorsichtsmaßnahme, sagen Friseure, auch während der Stillzeit muss Mami nicht mit hässlichem Haarwuchs herumlaufen.

Geht es nicht vielleicht etwas normaler? Seit Millionen von Jahren werden Frauen schwanger, ohne dass die Welt vor Ehrfurcht stehen bleibt. Natürlich ist Schwangersein wunder-

schön, wenn der richtige Mann auf der zweiten Bethälfte liegt, möglichst gut verdient und auch Lust auf Nachwuchs hat. Und davor – ungeschützter, wilder Sex mit dem Gedanken: Jetzt machen wir ein Baby! Es gibt nichts Besseres!

Göttertropfen statt Blumenstrauß

Endlich schwanger! Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie, liebe Leserin, dazugehören. Dass Sie nach einer rauschenden Liebesnacht von dem Mann Ihres Lebens schwanger werden, während der Schwangerschaft wie eine blühende Rose aussehen, höchstens fünfzehn Pfund zunehmen, Ihr Baby entspannt *La Paloma* pfeifend auf die Welt bringen und drei Tage später bereits für die jüngere Schwester von Heidi Klum gehalten werden, weil Ihr postnataler Bauch noch straffer ist als ihrer. Natürlich wird Ihr Baby direkt nach seiner beschwingten Geburt durchschlafen, nie in die Pubertät kommen und seinen Eltern immer nur Freude machen. Genauso wie wir bei der nächsten Ziehung sechs Richtige im Lotto haben werden, plus Zusatzzahl.

Bei den meisten von uns gestaltet sich das Thema leider etwas komplizierter. Manchmal fehlt der richtige Mann, dann gibt es mehrere Möglichkeiten: Samenbank, One-Night-Stand, männliche Freunde einladen und sie bitten, statt Blumen ein ganz persönliches Geschenk im Reagenzglas mitzubringen. Aber das ist ein anderes Thema (Wer sagt, dass Sperma glücklich macht?), das wir an dieser Stelle nicht vertiefen wollen.

Gehen wir einfach davon aus, dass in Ihrem Leben alle Koordinaten stimmen. Ihr Partner fühlt sich genauso fortpflanzungsgeneigt wie Sie, die Wohnung ist groß genug für ein schönes, helles Kinderzimmer und das Konto sagt auch: Ja, ich will. Jetzt müssen Sie nur noch schwanger werden! Na und? Die leichteste Übung der Welt, denken Sie. Schließlich sehen Sie in Ihrer Nachbarschaft nur noch Frauen mit Dop-

pelkinderkarren oder dicken Bäuchen. Also, Pille ins Klo gespült, Kondome weggelegt, auf geht's!

Tja, und dann ist der dritte Schwangerschaftstest wieder negativ und das große Körperlauschen beginnt, das, mit dem Sie in den nächsten Monaten, vielleicht Jahren, Ihre Umwelt verrückt machen werden. Sie sich selbst natürlich ganz besonders. Aber wen der Babyvirus einmal gepackt hat, der kann nicht anders. Und Babybesessenheit ist ein ganz besonders hartnäckiger Vertreter seiner Art.

Tja, und dann ist der dritte Schwangerschaftstest wieder negativ und das große Körperlauschen beginnt.

Ist mir schon schlecht? Spüre ich ein Ziehen in den Brüsten? Im Bauch? Sind etwa meine Tage wieder im Anmarsch, wo ich doch zur Eisprungzeit jede Nacht Sex hatte und so müde war, dass ich dabei fast eingeschlafen wäre? Jede Frau, die gern schwanger wäre, kennt diese Wut und Trauer, wenn sie im Restaurant diesen typischen ziehenden Schmerz im Unterbauch spürt, voller böser Vorahnungen in die Damentoilette geht und dort den roten Fleck in ihrer Unterhose sieht, der alle ihre schönsten Hoffnungen zunichtemacht. Kennt die Anstrengung, die es dann kostet, wieder an den Tisch zurückzugehen und »Alles gut« zu sagen, wenn besorgt gefragt wird, ob alles in Ordnung sei.

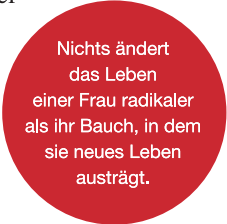
Warum es immer nur bei allen anderen klappt ...

Das ist die größte Angst von allen: Klappt es irgendwann noch? Spielt mein Körper überhaupt mit? Oder werden meine Fortpflanzungsorgane langsam verdorren? Werde ich später eine dieser kinderlosen Greisinnen sein, die mit ihrem Stock die Kinder von den Blumenbeeten jagt? Die wochenlang tot in der Wohnung liegt, bevor den Nachbarn der Leichengeruch auffällt? Auch fantasieärmere Frauen entwickeln zu diesem Thema die blühendsten Schreckensbilder.

Es ist die größte Wut von allen: Warum klappt es bei allen anderen, nur bei mir nicht? Ohnmächtig zu erleben, wie der Körper scheinbar grundlos versagt, das kann zum nächtlichen Knirschen bis zur Zahnschiene führen. Nur schwer sind sie dann zu ertragen, diese glücklichen Schwangeren, die demonstrativ ihren Fünfmonatsbauch in enge Shirts oder Hängerchen quetschen und flöten: »Ich bin ja sooo verliebt in meinen dicken Bauch!« Freundinnen zu treffen mit frisch geschlüpften Babys, sie in den Arm gelegt zu bekommen, an ihnen zu schnüffeln und sie dann wieder zurückgeben zu müssen – all das ist Folter, FOLTER, FOLTER!

Aber dann, wenn wir am wenigsten mit ihm rechnen, kommt er, der magische Moment, an dem unser Gynäkologe seine Gummihandschuhe auszieht, uns anlächelt und sagt: »Herzlichen Glückwunsch, Sie sind schwanger!« Das ist der Moment, den Sie in sich konservieren sollten. Halten Sie ihn ganz fest, brennen Sie ihn in Ihre mentale Festplatte ein, denn dieser Adrenalinschub, dieser überwältigende Glücksrausch, diese absolute Gewissheit »Mein Leben ist perfekt!« – all das ist kein Dauerzustand, sondern nur eine Momentaufnahme.

Alles liegt noch vor Ihnen – das erste zahnlose Lächeln, das erste Umdrehen auf dem Wickeltisch, das erste Krabbeln, die ersten Schritte. Mit Sicherheit wird es aber auch andere Momente geben, in denen Ihr Kind Sie ärgern, langweilen, anstrengen und unglücklich machen wird. Und Sie werden das nur ertragen können, wenn Sie sich an den Moment erinnern, als Ihr Gynäkologe zu Ihnen sagte, dass Sie schwanger seien, und Sie fest davon überzeugt waren, jetzt werde alles gut. Ihr Baby, Ihr ganz persönlicher Glücksbringer – nichts ändert das Leben einer Frau radikaler als ihr Bauch, in dem sie neues Leben austrägt.



Nichts ändert
das Leben
einer Frau radikaler
als ihr Bauch, in dem
sie neues Leben
austrägt.

Yes, I can!

Egal, wie Ihr Leben aussieht – wenn Sie nicht gerade unter einer Brücke wohnen –, es spricht viel, eigentlich alles für ein Baby. Schwangerschaft, Geburt, Baby – dieser Zyklus sollte die Liebe zum Partner krönen, die entweder noch immer voller Spaß, Spiel und Spannung oder schon ein bisschen langweilig und eingefahren ist. Egal, ein Kind ist die ultimative Bindung zwischen zwei Menschen, die den Rest ihres Lebens miteinander verbringen wollen.

Ein Baby also als partnerschaftliches Bindeglied und – wenn wir ehrlich sind – manchmal auch als Erholungspause. Der Mommy Track lockt, wenn es im Beruf immer stressiger wird, wir von Terminen gehetzt durchs Leben rasen und die Vorstellung von »Seele baumeln lassen« tiefe Sehnsuchtsgefühle in uns auslöst. Nestbau statt Bürotrott. Mit einer Cashmeredecke auf dem Sofa sitzen, während der Liebste unsere dicke Kugel streichelt, in der kleine Füßchen gegen die Bauchdecke trommeln. Wir schaffen Leben! Wir haben unsere Mitte gefunden, weil sie immer weniger zu übersehen ist! Unser Körper rundet sich, füllt sich mit Hormonen, mit Frausein, mit Leben.

Alles, was bisher selbstverständlich war, wird nach der Geburt zur Utopie: Schlaf, Sex, Zeit für sich selbst.

Ein Leben jedoch, das sich leider nicht für jede Schwangere gleich wonnevoll anfühlt. Da gibt es leidiges Wasser in den Beinen, Krampfadern, unheilvolle, aber hartnäckige Gelüste nach Wiener Würstchen mit Nuss-Nugat-Creme. Nicht jede Schwangere sieht fruchtbar, manche leider einfach nur furchtbar, aus. Trotzdem gehört die Schwangerschaft für viele Frauen zur schönsten Zeit ihres bisherigen Lebens. Vorfreude aufs Kind, Vorbereitung auf die Geburt, mehr wird von ihnen in diesen Monaten nicht erwartet, es sei denn, sie haben einen Spitzenjob in Politik oder Wirtschaft und wälzen sich noch am Stichtag in den Konferenzraum.

Sie sind hoffentlich schlauer und gönnen sich in den Wochen vor der Geburt eine Ruhepause, die nur Ihrem anschwellenden Körper gehört. Denn es wird die letzte vor dem Sturm sein, die letzte, in der Sie noch ungestört unter der Dusche stehen, ein Buch lesen oder einen Film im Fernsehen sehen können. Alles, was bisher selbstverständlich war, wird nach der Geburt zur Utopie: Schlaf, Sex, Zeit für sich selbst. Das ist kein Drama, das ist vorübergehend, es ist trotzdem stressig, setzt neue Prioritäten, die Ihr Leben von Grund auf umkrempeln. Und Männer gehören in dieser Phase nicht dazu.

Noch mal schwanger werden?

Ach, wie gut, dass keine Erstgebärende vorher weiß, was während und vor allem was nach der Geburt passiert. Denn leider sind wir nicht in der alten Telekomwerbung, in der die rosig-hübsche Mami entspannt am Bildschirm sitzt, während ihr Säugling friedlich schlafend im Körbchen neben ihr steht.

»Langsam bekomme ich Bammel vor der Geburt«, sagt Thea, 31, der immer mehr Fragen durch den Kopf gehen: »Wie lange dauert die Geburt? Geht alles gut? Wie wird es sein, wenn mein Kind auf der Welt ist? Wann kommt es?«

Die Geburtserfahrung ist nicht planbar und darf nicht unterschätzt werden. Ein Gefühl, »als wenn einem die Eingeweide herausgerissen werden«, beschreibt es eine Mutter. »Die nächste Geburt überstehe ich nur im Koma.« – »Der schönste, intensivste Moment meines Lebens«, sagt eine andere. Genau so sieht es die Sängerin Ute Lemper, die mit achtundvierzig Jahren zum vierten Mal Mutter wurde: »Ich habe mir so sehr gewünscht, noch einmal dieses Gefühl erleben zu dürfen, wie ein Leben in mir heranwächst«, sagte sie in einem *BUNTE*-Interview. »Es kostet keinen Cent und ist das größte Geschenk.« Keinen Cent? Das wird sich ändern.

Spätestens in fünfzehn Jahren, wenn das Nesthäkchen wieder einmal sein iPhone verloren hat.

Männer – Sklaven eines dicken Bauches?

Drei Dinge braucht der Mann angeblich, um sich als ganzer Mann zu fühlen. Er muss


- ein Haus bauen,
- einen Baum pflanzen,
- ein Kind zeugen.

Wenn auch die beiden ersten Punkte manchmal etwas kleiner ausfallen, das Haus durch die Mietwohnung, der Baum durch die Zimmerpflanze ersetzt werden muss, ein Kind zeugen – das kann fast jeder Mann.

Und da es in der heutigen Zeit immer weniger Felder gibt, die der moderne Mann als seine markieren kann, wird Kinderzeugen umso wichtiger. Mein Sperma! Ich zeuge Nachwuchs! Ich bin ein ganzer Kerl! Deswegen gehört der Frau, die ihm dieses Erfolgserlebnis verschafft, seine ganze Liebe. Und hoffentlich auch Treue, denn wie wir aus der Biologie wissen, geht das männliche Sperma gern auf Wanderschaft. Aber nicht jetzt, nicht, wenn der Kugelbauch der Partnerin ein überdeutliches »Ich bin zeugungsfähig« in die Welt posaunt.

Männlicher Narzissmus? Selbstverständlich.

Achim, 53, ein Sohn, zwei Jahre alt, sagt es deutlicher: »Einfach geil, dass wir Männer Sperma haben, aus dem neues Leben entsteht. Deswegen gefällt mir der Name »Göttertropfen« so gut. Weil Sperma etwas Gottähnliches hat.« Gönnen wir den Männern dieses Gefühl von Gottähnlichkeit. Auch das wird sich als flüchtig herausstellen, wenn das Baby erst einmal auf der Welt ist und sie nachts eine volle Windel öffnen.



»Einfach
geil, dass wir
Männer Sperma
haben, aus dem
neues Leben
entsteht.«

Die meisten Männer lieben jedoch schwangere Frauen, alles rund, alles weich, und wenn die zukünftige Mami dann auch noch Lust auf Sex hat, kann das die Partnerschaft ganz wunderbar beflügeln. »Gibt es etwas Tolleres, als mit einer Frau zu schlafen, in der neues Leben wächst?«, schwärmt Bernd, 41, drei Kinder. »In diesem Zustand ist sie doch wie eine blühende Sommerwiese, am liebsten würde ich meine Frau andauernd schwängern.«

Oskar Holzberg, Psychologe

Wenn ich als Mann jedoch auf androgyne Frauen stehe, dann stört mich das Füllige. Und nach der Geburt habe ich vielleicht noch diese blutigen, schleimigen Bilder im Kopf, da ist schließlich viel passiert zwischen den Beinen meiner Sexualpartnerin, das mit Sex sehr wenig zu tun hat.

Auf der anderen Seite gibt es Männer, die sich ausgegrenzt fühlen, weil in ihrer Frau etwas heranwächst, das mit ihnen zunächst nichts zu tun hat. Oder hauptsächlich Anstrengendes, wie etwa sonderliche Gelüste zu befriedigen, Salzgurken aus der Tanke zu besorgen, andauernd Fußmassagen zu verabreichen. »Die Liste ist endlos«, seufzt ein Vater, der anonym bleiben möchte und der heilfroh war, als sein Sohn endlich auf der Welt war. »Vorher war ich der Sklave eines dicken Bauches, dessen Wünsche und Befindlichkeiten sich nahezu stündlich änderten. Jeden Abend, wenn ich vom Büro nach Hause kam, fand ich eine andere Stimmung vor. Mal verheult, mal euphorisch, mal gereizt. Und immer sind es die Schwangerschaftshormone und immer muss ich als Mann darauf Rücksicht nehmen. Es reicht mir.«

Nein, nicht jeder Mann ist glücklich, wenn seine Frau von Tag zu Tag mehr anschwillt.

HEYNE <

Eva Gerberding
Evelyn Holst



Von Müttern und Vätern am Rande
des Nervenzusammenbruchs

Eva Gerberding, Evelyn Holst

Wer sagt, dass Kinder glücklich machen?

Von Müttern und Vätern am Rande des
Nervenzusammenbruchs

Taschenbuch, Broschur, 240 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-63016-1

Heyne

Erscheinungstermin: August 2014

Wer sich als Mutter ins gesellschaftliche Aus katapultieren will, der fragt sich: »Ginge es mir ohne Kinder besser?« Eva Gerberding und Evelyn Holst wagen den Gedanken und präsentieren eine witzige, verständnisvolle Trostschrift für Eltern unter Druck. Ihr Motto: Erziehungsarbeit ist Schwerstarbeit. Denn Kinder bedeuten das größte vorstellbare Glück, aber auch puren Stress. Und manchmal möchte man sie einfach gerne ...